

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 42=62 (1896)

**Heft:** 16

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wesentlich modifiziert worden. Lecomte p. 169 fügt bei: „Le service immense que le général Jomini rendit aux alliés, en faisant changer le plan aventureux, était du nombre de ceux qui suffirent à illustrer tout une carrière militaire et qu'un général ne trouve pas deux fois l'occasion de rendre dans tout le cours de sa vie; ...

Von dem Verfasser des Artikels können wir keine eingehende kritische Besprechung des Feldzugsplanes der Alliierten verlangen und wir machten die Anführung weniger um einen Tadel auszusprechen, als um zu zeigen, dass andere Ansichten und Darstellungen vorhanden sind. Vielleicht werden bei einer spätern Gelegenheit die Operationen der Österreicher und ihrer Alliierten unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg im Feldzug 1813 den Gegenstand einer besonderen Abhandlung bilden.

Wie der kurze Auszug gezeigt haben dürfte, ist die Arbeit des Hrn. Oberstlieut. Criste der höchsten Beachtung aller jener wert, welche den Feldzug 1813 zu ihrem besonderen Studium ausgewählt haben.

Am Schlusse finden wir in dem Bande noch aus den Schriften des Feldmarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller das II. Buch, welches von Kriegooperationen im Felde handelt. In demselben finden wir die Lehren für Marsch, Lagerung und besondere Kriegsunternehmungen; für die Offiziere, für welche die Instruktion bestimmt war, mag dieser Teil lehrreicher gewesen sein, als die General-Kriegsregeln des I. Buches. In gleichem Masse wie diese vermögen sie uns aber nicht zu interessieren, da andere Zeitgenossen den gleichen Gegenstand behandelt haben und wir bei manchem vortrefflichen Gedanken doch wenig neues und nicht bereits bekanntes erfahren. Die Abhandlung ist noch nicht abgeschlossen und einige der folgenden Kapitel, wie von der Schlacht, von der Rebellion eines Landes oder meuterierenden Truppen versprechen mehr Interesse zu bieten. Immerhin war es ein glücklicher Gedanke, die Schriften des Feldmarschalls Khevenhüller zu veröffentlichen.

Am Schlusse des Bandes wird bemerkt, dass in dem nächsten IX. Band wieder eine Fortsetzung von „Österreich im Kriege gegen die französische Revolution 1792“ folgen werde.

Bei dem wertvollen Inhalt der Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs muss ihr Besitz in allen grössern Militärbibliotheken als eine Bereicherung betrachtet werden. In allgemeinen Bibliotheken und zwar besonders jenen, welche Geschichte kultivieren, müsste ihr Fehlen als ein Mangel bezeichnet werden.

**General-Major v. Sternegg's Schlachtenatlas des neunzehnten Jahrhunderts, von 1828 bis 1885.**

47. und 48. Lieferung. Wien, Leipzig, Iglau, Verlag von Paul Bäuerle. Subscriptionspreis per Lieferung Fr. 3. 50.

Nach längerer Unterbrechung ist wieder eine Doppellieferung des berühmten Werkes erschienen. Zu gleicher Zeit erfahren wir den Namen des Verfassers, der sich der riesigen Arbeit unterzogen hat.

Inhalt der Doppellieferung bildet: 1. Der russisch-türkische Krieg 1828—1829 in Europa und Asien: Titelblatt und Inhaltsverzeichnis, vier Textseiten — Schluss des Krieges.

2. Der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa und Asien. Titelblatt und 28 Seiten Text (vollständig). Dann vom Feldzug in Kleinasien eine Übersichtskarte und sechs Croquis von Gefechten und Schlachten. Alle wie gewohnt schön ausgeführt.

Im ganzen sind bis jetzt erschienen 27 Übersichtskarten, 113 Pläne und 122 Skizzen auf 217 Kartenseiten nebst 860 Seiten Text.

## Eidgenossenschaft.

— (Über die Herbstmanöver des I. Armeekorps 1895) spricht sich der Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements u. a. wie folgt aus:

Der Dienst der höhern Stäbe hat während dieser Manöver gut funktioniert. Es sind in dieser Beziehung erfreuliche Fortschritte zu konstatieren. Die höhere Truppenführung, namentlich diejenige der Divisionen und Brigaden, war ihrer Aufgabe gewachsen; die guten Früchte der Centralschulen für höhere Offiziere traten auch bei der Herbstübung von 1895 zu Tage. Grössere Verschiedenheiten zeigen sich noch in der Führung der Regimenter; nicht alle Regimentskommandanten verstanden es, im höheren Verbands sachgemäss und den Intentionen der oberen Führung entsprechend zu handeln. Im allgemeinen jedoch befriedigte auch die Führung der Regimenter.

Das Zusammenwirken der drei Waffen im Gefecht lässt immer noch zu wünschen übrig. Doch wird in den Berichten konstatiert, dass das Solidaritätsgefühl bei den Offizieren der drei Waffen sich gehoben habe.

Von allzu grossen Fronten hat man sich im allgemeinen gehütet, und wenn in der Defensive die Front hie und da zu weit ausgedehnt wurde, so geschah dies meist nur vorübergehend.

Häufig wurde beobachtet, dass die Avantgarde das Gefecht lange allein und isoliert führen musste und der Aufmarsch des Gros sehr langsam von statten ging. Dadurch entsteht die Gefahr, dass die Avantgarde auf das im Aufmarsch begriffene Gros zurückgeworfen oder dass das Gros, wenn dasselbe weit seitlich der Avantgarde aufmarschiert, selbst flankiert oder die Front durchbrochen wird. Der Angriff des Gros gegen eine Verteidigungsstellung wird noch öfters zu wenig durch Feuerwirkung vorbereitet und der Sturm zu früh unternommen. Auch ist bemerkt worden, dass zum Hauptangriff nicht immer grössere, gleichzeitig entwickelte Massen angesetzt wurden, sondern die Bataillone und Regimenter einzeln, nach und nach sich entwickelten. Der Gegenangriff des Verteidigers sollte weniger mas-

ziert, in breiterer Entwicklung erfolgen und mehr durch Feuer wirken, namentlich einem über offenes Gelände anrückenden Angreifer gegenüber.

Gewisse, bei Friedensmanövern nie ganz zu beseitigende Fehler, wie die Missachtung des feindlichen Feuers und die Vernachlässigung der Deckung im Terrain, traten auch dieses Jahr wieder zu Tage.

Die Organisation des Linientrains hat zahlreiche Arbeiten der Armeekorps- und Divisionsstäbe verursacht. Die Mobilisierung der Infanterie ist dadurch erschwert, dass eine grosse Anzahl von Dienstzweigen hierbei mitzuwirken haben: Die Kantone liefern das Personelle, die Pferderegieanstalt die Bespannung; die administrative Abteilung das Materielle; das Oberkriegskommissariat die Requisitionswagen; die Artillerie endlich liefert den Linientrain. Um ein besseres Zusammenwirken dieser Dienstzweige für die Mobilisierung zu erwirken, wurde mit Genehmigung des Militärdepartements für jede Division ein Mobilmachungsplatz bestimmt, und zwar Morges für die I., Yverdon für die II. Division. Dasselbst wurden alle Trains und Zugpferde der Infanterie besammelt und von da den Bataillonen zugeführt, und zwar am Tage ihres Einrückens in die Linie. Die Trainsoldaten wurden am Tage vor dem Dienst Eintritt besammelt, um die Ordonnanz- und Requisitionswagen bereits am Tage vor dem Einrücken zu fassen. Die Besammlung der Linientrainsoldaten auf dem Mobilmachungsplatz der Division am Tage vor dem Einrücken hatte den grossen Vorteil, diese Truppe unter der Leitung des Trainoffiziers der Division zu organisieren und diese Mannschaft, welche häufig zu wenig beaufsichtigt ist, von vornherein einer Aufsicht unterstellen zu können, welche während der ganzen Dauer der Manöver anhielt.

Diesen Anordnungen gemäss sandten die Kantone der II. Division die Ordonnanzfuhrwerke per Eisenbahn nach Yverdon, das Kantonskriegskommissariat von Waadt lieferte die Requisitionswagen; am 27. August, als die Zugpferde eintrafen, brauchten diese nur angespannt und in die Kantonnements der Bataillone geführt zu werden. Ähnlich geschah es für die I. Division in Morges. Dank diesem Vorgehen, das sich bewährte, erfolgte das Einrücken des Trains in die Linie ohne Schwierigkeiten. Immerhin zeigte sich, dass die Mitwirkung von fünf verschiedenen Dienstzweigen bei der Mobilmachung der Infanteriebataillone diese Operation kompliziert.

Gemäss Verfügung unseres Militärdepartements hatte jede Truppeneinheit von der Korpsverpflegungsanstalt auf Rechnung des Kurses ein Quantum von 1600 Gramm trockener Gemüse per Mann zu beziehen, nämlich 600 Gramm Reis, 600 Gramm Erbsen und 400 Gramm Bohnen. Diese Portion erwies sich als zu hoch bemessen und der Transport dieser Lebensmittel beschwerte die ohnehin stark belasteten Kompagniefuhrwerke zu stark, so dass die Beweglichkeit des Bagage- und Provianttrains beeinträchtigt wurde.

Während der Manöver wurde jeweilen, wie dies bei den übrigen Armeekorps schon seit Jahren üblich ist, das Fleisch am Morgen gekocht, die Suppe als Frühstück eingenommen und das Fleisch alsdann nach Abbruch des Gefechtes verzehrt. Am Morgen früh wurden die Feldflaschen mit schwarzem Kaffee gefüllt. Die Morgensuppe wurde von der Mannschaft nur ungerne genossen; vielfach scheint dies von der Zubereitung derselben hergerührt zu haben; gerade für diese Mahlzeit hätten die Trockengemüse als Suppeneinlage benutzt werden sollen. Die Mannschaft des I. Armeekorps ist gewöhnt, morgens Chokolade zu erhalten, und es wurde deren Verabfolgung auch während der Manövertage vielfach verlangt.

Die Truppen des Armeekorps erhielten ihre Lebensmittel und den Hafer täglich durch die Korpsverpflegungsanstalt. Die Ankunft des Provianttrains wurde hin und wieder verzögert, so dass die Zubereitung der Abend- und Morgensuppe zu spät erfolgen konnte. Die Klagen über Überanstrengung der Truppen rühren zum grossen Teil daher, dass die Mannschaft vielfach die Morgensuppe verschmähte und daher ermattete und dass sie auch abends die Mahlzeit nicht rechtzeitig erhielt.

Es wird in Zukunft darauf Bedacht zu nehmen sein, dass die Proviantkolonnen nicht allzuweit hinter der Gefechtslinie zurückbleiben, damit dieselben frühzeitiger die Dislokationen erhalten und in die Kantonnementsorte ihrer Einheiten abfahren können.

Das Personelle des Armeekorps weist bedeutende Verschiedenheiten auf. Im allgemeinen ist bei der Truppe die wünschbare Intelligenz und körperliche Gewandtheit vorhanden. Einzelne Bataillone der II. Division haben allerdings sehr grosse Mühe, ihr Cadre zu rekrutieren, während die I. Division ziemlich viele überzählige Offiziere aufweist und die Artillerie des Armeekorps in ihren 12 Batterien 50% überzählige Offiziere zählt. Diesen Ungleichheiten wird durch eine erhöhte Sorgfalt bei der Rekrutierung entgegengewirkt werden müssen.

Über den Stand der Ausbildung, die Leistungsfähigkeit und den Dienstbetrieb der einzelnen Truppengattungen werden folgende Bemerkungen gemacht:

Bei der Infanterie zeigen sich sehr grosse Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Einheiten und Truppenverbänden. Wo die Führung eine energische ist und auf der Höhe ihrer Aufgabe steht, sind die Leistungen entsprechend gute. Die Mehrzahl der Bataillons- und Kompagniekommandanten sind ihrer Stellung gewachsen. Eine Minderzahl dagegen lässt die wünschbare Energie und Befähigung in mehr oder weniger hohem Masse noch vermissen. Einzelne derselben finden sich in schwierigeren, etwas aussergewöhnlichen Verhältnissen, im Gefechte sowohl, wie in der Ruhe, schwer zurecht und warten oft auf Befehle, wo selbständiges Handeln geboten wäre. Die Zugführer zeigen vielfach eine gewisse Schläffheit und Mangel an Initiative, sie bekümmern sich zu wenig um ihre Abteilungen und machen ihre Autorität nicht in genügendem Masse geltend. Daher zeigten sich sowohl in der Marsch- wie in der Gefechtsdisziplin teilweise sehr bedeutende Mängel. Die Angriffsbewegungen der Infanterie waren nicht immer gut geordnet, erfolgten bisweilen in dichten Massen und ohne Zusammenhang, und der Sturm war in einzelnen Fällen ungenügend vorbereitet. Schützenlinien gingen mit schwachen Kräften zum Angriff vor, ohne das Herankommen der Unterstützungen und Reserven abzuwarten. Auch seitens der höheren Führung wurde zuweilen zum Sturmangriff geschritten, bevor angenommen werden konnte, dass der Gegner durch Artillerie- und Infanteriefeuer genügend erschüttet sei. In der Vorwärtsbewegung häufig und in der Rückwärtsbewegung noch mehr ging die Ordnung im Schützenreffen verloren; die Mannschaft ist nicht durchwegs in den Händen der subalternen Offiziere; noch weniger wissen viele Unteroffiziere den ihnen zukommenden Einfluss geltend zu machen. Eine mangelhafte Disziplin trat auch in häufigem Austreten von Leuten aus einzelnen Marschkolonnen, in der grossen Zahl von Nachzügeln im Marsche wie im Gefecht zum Vorschein.

Immerhin müssen aber auch die bedeutenden Anstrengungen der Manövertage in Verbindung mit der ausserordentlichen Hitze und dem dichten Strassenstaub als Milderungsgründe für einen Teil der gerügten Mängel in Anschlag gebracht werden.

Die Spezialwaffen sind im allgemeinen gut rekrutiert, besitzen quantitativ und qualitativ genügende Cadres. Es ist dies nebst der sorgfältigen Rekrutierung und der längeren Instruktionszeit, welche eine bessere Detailausbildung gestattet als bei der Infanterie, die noch dazu den vielseitigsten Dienstbetrieb hat, hauptsächlich auch dem Umstande zuzuschreiben, dass die Spezialwaffen aus grösseren Kreisen sich rekrutieren, während bei der Infanterie in vielen Kantonen die Auswahl und die Einteilung der Offiziere und Unteroffiziere meist im engsten Rahmen nicht nur des Bataillons, sondern sogar der Kompanie oder sogar noch engerer Verbände erfolgt. (Schluss folgt.)

## Ausland.

**Württemberg.** Im Ingenieurvereine hielt Generalleutnant a. D. Graf Zeppelin Ende des letzten Jahres einen Vortrag über das Problem eines lenkbaren Luftschiffes, wobei Graf Zeppelin an die Versuche der französischen Kapitäne Krebs und Renard anknüpfte, deren Erfindungen zu vervollkommen waren. Dies ist dem Vortragenden insofern gelungen, als er auf Grund streng wissenschaftlicher Versuche und Berechnungen ein Luftschiff zu konstruieren hofft, welches eine Eigengeschwindigkeit von 12,5 m in der Sekunde erreichen soll. Der Vortrag hat Aufsehen erregt und das Projekt ist in der Folge dem deutschen Kriegsministerium eingereicht worden. Dieses liess dasselbe durch eine Kommission prüfen; aber wegen der grossen Kosten und der Unsicherheit des Erfolges wurden praktische Versuche unterlassen.

**Österreich.** (Das österreichisch-ungarische Fechtturnier in Wien), 24.—28. März 1896. Die „Reichswehr“ (Nr. 896) schreibt u. a. darüber: „Dem Wiener Fechtklub gebührt die vollste Anerkennung der Sportwelt, dass er ein Turnier in Wien veranstaltet hat, denn damit wurde der Fechtkunst hier und in Österreich neuerliche und mächtige Anregung geboten. Schon die Vorbereitungen zu solchen Preisfechten wirken vortrefflich fördernd für die Fechtsache. Seit bekannt war, dass ein Turnier stattfinden werde, entfalteten die verschiedenen Vereine, in denen die edle Kunst gepflegt wird, eine ausserordentliche Thätigkeit: Die Übungsstunden wurden vermehrt, die befreundeten Klubs besucht, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit fremden Klingen messen zu können, und keine Stunde versäumt, um sich auszubilden. Der Erfolg der zielbewussten Arbeit und Mühe war aber auch sichtbar. Schon die Qualifikations-Assauts, welche den Zweck hatten, etwaige inferiore Elemente auszuschneiden, zeigten, dass seit den letzten Fechtakademien (grössere Preisfechten haben in Wien seit dem 17. Jahrhundert nicht stattgefunden) die Fechtkunst sich auf einen höheren Standpunkt erhoben hat. Das Interesse am Fechten hat sich verallgemeinert und die Ausbildung der Fechter bedeutend gebessert. Von den Angemeldeten wurden alle zu den Klassifikations-Assauts zugelassen und zeigten sämtliche ein weit über das Mittelmass reichendes Können. Am zweiten Tage wurden die Klassifikations-Assauts begonnen und auch beendet. Diese Assauts waren für die Fachleute die interessantesten, denn in den Poules kommt auf Kosten des schönen Fechtens häufig die Gier des Treffens mit unschönen Bewegungen zum Durchbruche. Man hat daher von mehreren Seiten schon die Forderung auf Fallenlassen der Poules gestellt, was seine Berechtigung hat, umso mehr dann, wenn eine grosse Anzahl zu beurteilender Fechter vorhanden ist. Der Jury wird eine zu grosse und anstrengende Thätigkeit zugemutet und ihr eine immer gleich-

bleibende Spannung und Aufmerksamkeit zugetraut, die über die menschliche Kraft hinausgeht. Kommende Turniere werden nur ein Klassifikations-Assaut, und zwar so vornehmen lassen, dass die betreffenden Fechter mit verschiedenen Gegnern drei- bis viermal anzutreten haben und immer von andern Kampfrichtern beurteilt werden: die sich ergebende Durchschnittsziffer ergibt die Rangfolge. Wenn Poule gefochten wird, so bedarf es höchstens eines Kollegiums von fünf Herren, welche die Gefechte mit der nötigen Aufmerksamkeit verfolgen, nicht aber eines Rates von 20 Jury-Mitgliedern, die durch langwierige Abstimmungen den Gang der Gefechte eher verzögern und zuweilen ganz klare Situationen völlig in das Gegenteil verkehren.

Auf die Bedingung, dass Jeder mit Jedem zu fechten hätte, welche wohl gerecht und billig, aber fast undurchführbar ist, musste auch diesmal verzichtet werden. Die Fechter wurden in Gruppen geteilt und die besten der Gruppen hatten schliesslich um ihre Reihenfolge zu kämpfen. Das Ungerechte dieses Vorganges ist in die Augen springend. Die Namen der Fechter werden auf Karten geschrieben, in eine kleine Urne gegeben, wo eine gründliche Vermengung unmöglich ist. Kommen nun z. B. die besten und die minderen Fechter zusammen je in eine Gruppe, so ist es natürlich, dass bei den besten einige zurückstehen müssen, während von den minderen einige auf einen Platz kommen, der ihnen sonst nicht zu teil geworden wäre.

In Militärkreisen hat es angenehm berührt, dass so viele Offiziere an der Preisbewerbung teilgenommen und Tüchtiges geleistet haben. Die Herren Offiziere und Fechtlehrer vom Wiener-Neustädter Kurse zeichneten sich durch besonders schöne elegante Haltung und eine nie aus den Grenzen der Schönheit brechende Beweglichkeit aus, obgleich wir hiebei nicht verschweigen können, dass die Amateure durch Gegenüberstellung von Fechtlehrern, welche fast täglich üben, während erstere doch nur nebenher die Kunst betreiben, in eine schwierige Situation geraten sind. Wenn also unsere Amateurliste sich neben den Meistern doch behauptete, so muss dies hervorgehoben und besonders gewürdigt werden.“

Es folgen dann die Namen der Herren, welchen Preise zuerkannt wurden. Der Präsident der Jury, welcher die Preisverteilung vornahm, war Graf Lamezan.

**Russland.** (Militärische Vorbereitungen Russlands in Ostasien.) Mit welcher Sorgfalt die militärischen Vorbereitungen Russlands in Ostasien getroffen werden, beweist nach der „Köln. Ztg.“ u. A. auch die Aufmerksamkeit, welche seitens der Militärleitung dem Pferdematerial zugewendet wird. Die Thiere, die von den Kosaken am Baikalsee ausgehoben sind und den ganzen weiten Weg bis zur Amurküste getrieben werden mussten, wurden vor Beginn des Marsches alle beschlagen, und um das Ballen des Schnees in den Hufen zu verhindern, wurden die Hufe nicht bloss, wie es ja auch in Deutschland üblich ist, inwendig mit Fett eingerieben, sondern ganz mit Fett ausgefüllt. Das Horn des Hufs, zwischen dem Eisen, wurde dann so lange mit einem heissen Eisen bestrichen, bis das Fett ganz vom Horn aufgesogen war. Dieses Verfahren wurde so lange fortgesetzt, bis das Horn kein Fett mehr annahm. Erst nachdem die Pferde über 500 km zurückgelegt hatten, ohne dass sich der Schnee im Hufe ballte, wurde dasselbe Verfahren mit gleichem Erfolge wiederholt.

**St. Petersburg, 8. März.** (Militärisches.) Aufsehen erregt die Enthebung des Generalleutenants Michael Iwanowitsch Batjanow, Befehlshaber des XII. Armeekorps in Kiew. Ein Korpsbefehlshaber wird gewöhnlich beim Rücktritt aus seiner Stellung zum Mit-